

Befreiende Räume und dienende Gebäude

Autor(en): **Flohr, Florian**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2014)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Befreiende Räume und dienende Gebäude

von Florian Flohr, Theologe

Die Räume, die die Kirche anbieten will, bilden Menschen. Kirche ist zuallererst eine Versammlung von Personen im Geist eines jüdischen Wanderpredigers ohne festen Wohnsitz. Sein erster grosser Interpret, der römische Weltenbürger Paulus, untergrub die damalige Selbstverständlichkeit von steinernen Tempeln durch seine These, dass die «Hausgenossen Gottes» zu einem «heiligen Tempel» werden (Brief an die Epheser 2, 19ff.).

Es gilt also zu unterscheiden zwischen kirchlichen Räumen (die aus Menschen bestehen) und kirchlichen Gebäuden (die aus Zeltstoff, Holz, Stein, Beton und Glas bestehen können). Und in einer christlichen Perspektive ist klar, dass die Gebäude den Menschen zu dienen haben und nicht umgekehrt. Die Konstituierung kirchlicher Räume durch Menschen lässt auch das Begriffspaar sakral/profan als ungeeignet erscheinen, um kirchliche Gebäude zu qualifizieren. Die christliche Definition von Heiligkeit fokussiert das Heilsame, das Heil bringende für die Menschen und nicht die Abgrenzung von sakralen und «unheiligen» Zonen durch Mauern und Vorschriften. Die Grenzen verlaufen anders. Ein «sakrales» Kirchengebäude, in dem Nationalismus oder Verachtung von Minderheiten zelebriert wird, ist ein Ort des Bösen; ein «profanes» Sitzungszimmer, in dem neue Ideen für menschengerechtes Wohnen im Alter entwickelt werden, ist ein Ort der Heiligkeit.

Architektur, Bauen und Liegenschaftsbewirtschaftung werden im christlichen Kontext daran zu messen sein, wie heilsam sie für die Menschen und die Gesellschaft sind, ob sie Platz bieten für Randständige und Benachteiligte, ob sie in der Lage sind, Menschen aus der Selbstverständlichkeit des Egoismus und der Todesvergessenheit zu lösen und ihnen neue Horizonte zu öffnen. Ein christlicher Diskurs über Architektur kann und darf also nicht bei «Sakralbauten» stehen bleiben, sondern darf und muss alle Formen von Gebäuden und Gebäudebewirtschaftung hinterfragen, die Menschen abhängig machen und ausbeuten. Diese Diskussion wird hoffentlich auch den engen Kreis der Fachleute sprengen und sich öffnen für das gesellschaftliche Gespräch über Stadtentwicklung und Raumplanung.

○

Zum Titelbild und zur Doppelseite innen:

Kunst am Bau gehört bei Sakralbauten zur Pflicht. Die Arbeiten der beiden Künstlerinnen Judith Albert (Titelblatt) und Lea Achermann (Poster in Heftmitte) könnten gegensätzlicher nicht sein. Während Achermann feine Linien auf die geschwungene Wandoberfläche aufträgt, lässt das Team um Albert die Webstruktur und den Blumenkranz in den Marmor meisseln. Gemeinsam an den Arbeiten ist das Angebot, uns zur Betrachtung zu verführen.